

DIE BLOOMFIELD GERMANIA

John Reins, Herausgeber

Entered at the post office at Bloomfield as second class matter.

Ein unabhängiges Wochenblatt

Er erscheint jeden Donnerstag.

Abonnements-Preis

\$1.50 per Jahr bei Vorauszahlung.

Adress: u. Gartenbauzeitung \$1.75

Nach Europa \$2.00

nur bei Vorauszahlung.

ADVERTISING RATES:

Advertisements, per inch 15 Cts.

Personals, per line 5 Cts

No extra charge for change of copy but copy for all Ads must be in not later than Wednesday noon.

Address all communications

DIE BLOOMFIELD GERMANIA

BLOOMFIELD, NEBRASKA.

Sprachenstreit.

Ein interessanter Zwischenfall in der Schweiz

Welche Hütöpfe.

Es handelte sich um die Namen von zwei kleinen Gemeinden an der solothurnisch-bernerischen Grenze am Rande des deutschen Sprachgebietes. Aus einer an und für sich unbedeutenden Angelegenheit wurde eine riesige Geschichte gemacht. Preussische Offiziere sollten als eidgenössische Beamte den Versuch gemacht haben, den Berner Jura zu germanisieren. Die Sache wurde in eckiger Weise in Ordnung gebracht. Die beiden Gemeinden zogen die deutschen Namen vor.

Bern, Schweiz, 17. Jan. Sprachstreitigkeiten kommen in der Schweiz nur selten vor. Deutsch und Weisch vertragen sich gut, und wenn die empfindlichen Leute hüben oder drüben Händel anzetteln wollen, so finden sie gewöhnlich keine große Gefährdung. Und das ist so gut. Ein kleiner Sprachenstreit, der in den Zeitungen viel von sich reden gemacht hat, ist in den letzten Tagen im Berner Jura erledigt worden. Dort liegen an der solothurnisch-bernerischen Grenze am Rande des deutschen Sprachgebietes im mehrheitlich weischen Bezirk Münster zwei kleine Gemeinden, Seehof und Schelten, die von den französischen Jurassiers „Clay“ und „Scheulte“ geheißen werden. Schelten hatte bei der letzten Volkszählung 89 deutsche und 2 weische Einwohner, Seehof 122 deutsche und 4 weische. Man sollte meinen, daß bei diesem Sprachenverhältnis kein Zweifel darüber aufkommen sollte, ob man „Seehof“ oder „Clay“, „Schelten“ oder „Scheulte“ sagen müsse. Aber als das eidgenössische topographische Bureau bei einer neuen Ausgabe der topographischen Karte der Schweiz die früheren weischen Bezeichnungen durch die den heutigen Verhältnissen entsprechenden deutschen Dorfnamen ersetzte, war bei einigen weischen Hütöpfen gleich Feuer im Dach und es entstand eine große „Affäre“. Der Streit wurde vergrößert durch die Behauptung, die Namensänderung auf der Karte sei nur darauf zurückzuführen, daß auf dem eidgenössischen topographischen Bureau in Bern, einer Amtsstelle militärischen Charakters, einige reichsdeutsche Kupferstecher angestellt seien. Das ist natürlich falsch; aber die Behauptung ging doch munter durch den ganzen weischen Wälderwald, und im Verlauf der Dinge wurden dann aus den angeblichen „reichsdeutschen Kupferstechern“ im Handumdrehen „preussische Offiziere!“ Es war toll; aber es blieb dabei: Preussische Offiziere germanisieren als eidgenössische Beamte den Berner Jura! Große Pariser Blätter mischten sich in den Streit, und der schweizerische Kriegsminister sah sich veranlaßt, in den Handel einzugreifen und die Leute zur Vernunft zu mahnen. Die Bernische Kantonsregierung ist dann erfuhr worden, die Sache in Ordnung zu bringen. Sie hat es in demokratischer Weise dadurch getan, daß sie die beiden Gemeinden eingeladen hat, sich selbst darüber auszusprechen, ob sie auf der Karte und in den amtlichen Akten mit deutschen oder mit weischen Namen bezeichnet sein wollen. Die beiden Gemeinden haben sich fürzuletz über die Streitfrage ausgesprochen: Seehof hat mit 12 Stimmen gegen 1 beschlossen, daß „Seehof“ und nicht „Clay“ genannt sein wolle, und mit 4 Stimmen gegen keine hat sich Schelten ebenfalls für die deutsche Bezeichnung entschieden. Die meisten Bürger der beiden Gemeinden haben sich gar nicht zur Gemeindefammlung bemüht, so schäme von ihnen der Handel, der von unbeteiligten Hütöpfen zu einer großen „Affäre“ aufgebraut worden ist.

Vom Auslande.

Die türkischen Erinnerungsmarken, die von den türkischen Postämtern in Konstantinopel vor einiger Zeit ausgegeben sind, bleiben, wie man schreibt, nur noch kurze Zeit in Umlauf. Sie erinnern an die Wiedereinnahme von Adrianopel und zeigen in gut gelungener Ausführung das Bild der Selimmoschee mit ihren vier Minaretten. Die Marken waren ursprünglich nur für das Inland bestimmt, erhielten aber später auch Gültigkeit für den Auslandsverkehr, so daß die osmanische Postverwaltung zurzeit eine bedeutende Zunahme ihres Brief- und Postkartenverkehrs zu verzeichnen hat.

Das Leipziger Schauspielhaus, das seit dem Tode des Hofrats Hartmann für Rechnung der Erben von Herrn Frih Viehweg geleitet wurde, ging dieser Tage durch Kaufvertrag in den Besitz der Herren Carl-Ernst Schwabach, Kurt Wolff und Frih Viehweg über. Die neue Betriebsgemeinschaft beabsichtigt, das Haus nach umfassenden Erneuerungen im Herbst kommenden Jahres in eigene Regie zu nehmen. Die Leitung wird Viehweg behalten. Das Theater, das seit 1902 neben den städtischen Bühnen die wichtigste künstlerische Erscheinung im literarischen Leben Leipzigs ist, soll auf der Grundlage seiner guten literarischen Tradition weitergeführt werden.

Die Berliner Staatsanwaltschaft folgt immer mehr dem Vorbilde unseres Comstocks in ihrer Verfolgung von Wiedergaben plastischer Kunstwerke. Die neuesten Beschlagnahmen treffen vorzugsweise Reproduktionen von Werken des Berliner Bildhauers Heinrich Wislitzki. Es sind ein „tauerndes Mädchen“, eine lebensgroße Marmorplastik, die feinerzeit von der Landesuntersuchungskommission für den preussischen Staat erworben wurde, und die Plastik „Spiegel der Muse“, von der sich ein Exemplar im Besitze des Prinzen Heinrich von Preußen befindet. Der Berliner Bildhauer Bruno Wendel teilt ferner mit, daß auch die Postkartenwiedergabe eines seiner besten Werke beschlaggenommen worden ist. Es handelt sich auch in diesem Falle um eine lebensgroße Plastik „Junges Mädchen“, und der Künstler betont in seinem Briefe schmerzlich, daß das Werk auf der großen Berliner Kunstausstellung 1912 ausgestellt war und gerade wegen der garten und teuschen Darstellungsweise mehrfach hervorgehoben worden ist.

Aus London wird geschrieben: Welch großes Interesse die Zaberer Affäre wegen ihrer grundsätzlichen Bedeutung auch in England erregt hat, zeigen die langen Depeschen, in denen die Blätter über die Kriegsverhandlung gegen den Leutnant v. Forstner berichten. Ihr Ausgang macht im allgemeinen einen guten Eindruck. Andererseits sind manche Anschauungen, wie sie bei dem Prozeß zutage traten, der öffentlichen Meinung Englands schlechthin unverständlich. Die Ursache liegt einfach in dem grundsätzlichen englischen Ehrbegriff. Nach dem englischen Begriff, den auch der Offizier teilt, hängt die Ehre eines Mannes ausschließlich von seinem eigenen Betragen und nie von dem anderer ab und es wäre unter allen Umständen entehrend, die Waffe gegen einen Unbewaffneten zu gebrauchen. Wenn ein englischer Leutnant seinen Säbel in ähnlicher Weise gebrauchen würde, wie Leutnant v. Forstner, hätte er sich wie ein gewöhnlicher Sterbliche vor einem bürgerlichen Strafgericht zu verantworten. Der Soldat untersteht in England dem Strafrecht und den Strafgerichten genau so wie jeder andere.

Die Baronin Vaughan, die Gefährtin des Königs Leopold II. der Belgier während seines letzten Lebensabschnittes, will das Schloß Balincourt verkaufen, das sie aus ihrem Nachlaß geerbt hat. Balincourt ist eins der interessantesten historischen Schlösser Frankreichs. Es wurde im 17. Jahrhundert, unter der Regierung des Königs Ludwig XIV., gebaut und hat, trotz aller Veränderungen, die es durchmachte, den Stil der Periode seiner Entstehung im Reineren sowohl als auch im Inneren bewahrt. König Leopold II. kaufte Schloß Balincourt, das von Paris aus mit dem Auto bequem zu erreichen ist, um in den Mauern von Balincourt sein heimliches Liebesglück zu verbringen, und ließ es von Dachstuhl bis herab zu den Keller mit allen Einrichtungen moderner Bequemlichkeit versehen. So gar in der durch ihren reicher Schatz berühmten Kapelle des Schlosses brennt jetzt elektrisches Licht. Nach dem Tode ihres Vaters erbte die Prinzessin Luise von Belgien auch auf Schloß Balincourt Anspruch, wurde aber abgewiesen. Demals schätzte sie den Wert des Schlosses auf vier Millionen. Die Baronin Vaughan soll indessen bereit sein, sich mit der Hälfte dieser Summe zu begnügen. Vermutlich wird nun das Schloß Balincourt den Weg geben, den in den letzten Jahren schon manche alte Schlösser gegangen ist; es wird von irgend einem amerikanischen Reichen angekauft werden.

Wie aus London berichtet wird, ist dieser Tage in Southend der kleinste Mann der Welt, Mr. J. William White, gestorben; er hat ein Alter von 53 Jahren erreicht. Lange Jahre hindurch betrieb der nur 53 Zentimeter „hohe“ Mann ein Geschäft in Southend, das ihn und seine Schwestern, die übrigens von normaler Größe waren, gut ernährte. Er war in der ganzen Gegend sehr bekannt und beliebt, und er beteiligte sich auch mit großem Eifer am politischen Leben. White ist tatsächlich der kleinste Zwerg der Welt; der berühmte „General Tom Thumb“ maß immerhin 78 Zentimeter, und nur der amerikanische Zwerg „General Mite“ hatte annähernd dieselbe Größe wie White. Der berühmte Hofzwerg des Königs Stanislaus von Polen war etwa fünf Zentimeter größer.

Ein neues Kuratorium für alle maschinentechnischen Lehranstalten der Stadt Berlin soll aus drei Magistratsmitgliedern, fünf Stadtverordneten, fünf Bürgerdeputierten, dem Direktor des Fach- und Fortbildungsschulwesens und den Direktoren der dem Kuratorium unterstehenden maschinentechnischen Lehranstalten gebildet werden. Diesem Kuratorium soll — nach einem Antrag des Magistrats — auch der Gewerbesaal unterstellt werden. Die Körperschaft wird, vorausgesetzt die Zustimmung der Stadtverordneten, mit beratenden und gutachtlichen Funktionen, ähnlich wie das Kuratorium der Handwerkerhörschulen und das der höheren Fachschule für Textil- und Bekleidungsindustrie, ausgestattet werden. Ein gleichzeitiger Antrag des Magistrats ersucht, die Berufsschule der Deputation für die päpstlichen Fach- und Fortbildungsschulen zu unterstellen.

In der vornehmen Pariser Gesellschaft gilt es gegenwärtig für besonders „smart“, das französische mit einem englischen Akzent zu sprechen und recht viele englische Ausdrücke zu gebrauchen. Es wird behauptet, die elegante Prinzessin de Faucigny-Lucinge habe diese Sprechweise in Mode gebracht. Und zwar spricht Madame la Princesse mit englischem Akzent, seitdem ein junger, glücklicher Chemann aus aristokratischer Familie ihr anvertraute, daß an seiner Gattin ihn zuerst weder ihre Schönheit noch ihre geistprühende Unterhaltung gefesselt, sondern einzig und allein der entzückende Hauch eines englischen Akzents, den sie unbewußt während ihrer mit britischen Gouvernanten verbrachten Kindheit angenommen haben mußte. Auch bemühen sich die Kavaliere der fashionablen Kreise, doch mit geringerer Erfolg, den beliebten englischen Akzent herauszubringen.

Der Ausschuss der vereinigten Innungen zu Berlin hatte an den deutschen Kaiser seinerzeit ein Album, enthaltend photographische Aufnahmen des Huldigungszuges der Berliner Innungen mit einem Schreiben überhandt, in dem das Gelübde unerschütterlicher Treue und Gehorsams erneuert wurde. Darauf ist dieser Tage beim Innungsausschuss aus dem Privatbureau des Kaisers ein vom Geh. Ratssekretär v. Valentini unterzeichnetes Dankschreiben eingetroffen, in dem es heißt: „Seine Majestät der Kaiser und Königin haben das von dem Vorstande des Innungs-Ausschusses eingereichte Album mit photographischen Aufnahmen des Huldigungszuges der Berliner Innungen mit lebhaftem Interesse entgegenzunehmen geruht und sich über den erneuten Ausdruck der Allerhöchsten ihnen wohlbekannten treuen Anhänglichkeit des arbeitssamen Berliner Handwerkerstandes gefreut. Allerhöchstem Auftrage zufolge lege ich den Vorstand hiermit mit dem ergebensten Bemerkten in Kenntnis, daß Seine Majestät für die erneute Aufmerksamkeit und die freundlichen Segenswünsche vielmals danken lassen.“

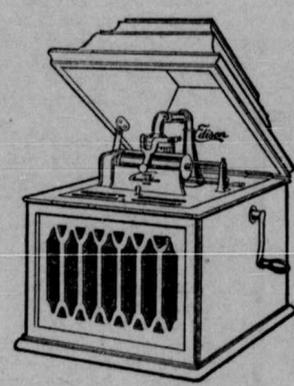
In der Aufgabe von Telegrammen an die Befragung fernere deutscher Kriegsschiffe ist in der letzten Zeit eine Aenderung eingetreten, die dem Publikum noch weniger bekannt sein dürfte. Da den Absendern der Telegramme zumeist der augenblickliche Aufenthaltsort des in Frage kommenden Schiffes nicht bekannt war, hatte die Aufgabe von Privattelegrammen an Personen der Befragung oft große Schwierigkeiten. Die Postverwaltung hat daher mit dem Reichsmarineamt ein Abkommen getroffen, nach dem der Name des Bestimmungsortes nicht mehr vom Absender, sondern vom Haupttelegrammenamt in Berlin in die Adresse eines solchen Telegramms eingeschickt wird. Das Telegramm muß natürlich die anderen Angaben, genauer Name des Empfängers und des Schiffes, auf dem sich der Empfänger befindet, deutlich enthalten. Statt des fehlenden Bestimmungsortes setzt dann die Post- oder Telegrammenanstalt, bei der das Telegramm aufgegeben wurde, in die Adresse das Wort „Berlin“ ein. Zur Sicherstellung der Befragung wird vom Absender ein entsprechendes, von der Anstalt festzusetzender Betrag eingehoben.

J. W. Freiden

H. S. Alope & Co.'s Nachfolger

Bittet um einen Teil Eurer Kundenschaft, und daß Ihr den Vorteil in der Preisgebung an unseren Waren kennen lernt

Nur Vergleichung der Preise und Wert ist was wir von Euch wünschen



Musik

der ganzen Welt

wird genau wiedergegeben durch einen neuen Edison Disc- oder Zylinder Phonographen.

Alle die größten Artisten schließen sich dem Edison-Kreis an, warum schließt ihr euch nicht auch an und werdet ein stolzer Inhaber eines feinen Edison Phonographen!

Kommt herein und hört den neuen Edison Phonographen spielen oder laßt euch einen zur Ansicht ins Haus bringen

Steffens

Händler mit Edison Produktion.

Bloomfield Nebraska

Wegen umfangreicher Schwindbelegen wurde in Frankfurt a. M. der frühere Milchhändler Feuerbach verhaftet, der sich in der Umgebung von Frankfurt als „Graf v. Kronberg“ ausgab und höchst vornehm aufzutreten wußte. Seine Spezialität war, daß er sich hauptsächlich in Berlin, Brüssel und andere Städte, die durch kaum sichtbare Fehler im Werte stark herabgemindert waren, prunkvoll lassen ließ. Dann reiste er von Frankfurt aus in die Umgebung und trat dort als Adliger auf, der gerade in Geldverlegenheit geraten war. Die Pfandleiher in den verschiedenen Städten schätzten seine Schmucksachen weit über den wahren Wert ein und gaben ihm dafür eine Summe, mit der der Schmuck allein schon ganz bezahlt war. Die Pfandheime, von denen der Graf stets einige Duzend in der Tasche hatte, verkaufte er dann. Feuerbach hielt sich Wagen und Pferde. Der Fall ist übrigens juristisch interessant; erst als Feuerbach unter falschem Namen auftrat, war der Polizei eine Handhabe gegeben, gegen ihn einzuschreiten.

Farmer's Exchange Bar

John Decker, Eigentümer

Liefere Getränke im Groß- und Kleinhandel in jeder gewünschten Quantität. Empfehle meine vorzüglichen Getränke und Cigarren.

Storz Bier frisch vom Faß

Kommt zu uns für Eure Erfrischungen

Auktions-Verkäufe

aller Arten Eigentum in jedem Teile des Staates Nebraska

A. F. Mueting

Auktionator

Bloomfield Nebraska.

Datum und Bedingung können von mir erlangt werden wenn ihr Phone 233 aufruft

Zufriedenheit zugesichert

Ein amerikanisches Ehepaar mit der türkischen Regierung \$120,000,000 borgten, wenn diese ihm wichtige Holz- und Eisenbahn-Konzeptionen heimlich. August Weidberg aus Orfordville bei Amesbury, Wis., hat die Behörde ersucht, nach seinem Bruder zu suchen, von dem er seit dem Jahre 1886, als er im Milwaukee St. Vincent's Waisenhaus Aufnahme fand, nichts mehr gehört hat. Weidberg's Mutter war zur Zeit des Jahres 1886 vom Gericht aus in die Staatsirrenanstalt zu Kenosha geschickt worden, wo sie einige Monate später einen Knaben das Leben gab, der später dann vom Armenamt Kenosha des Rock County in einem Milwaukee Institute untergebracht wurde.